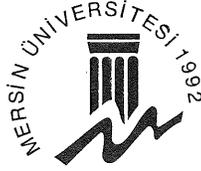
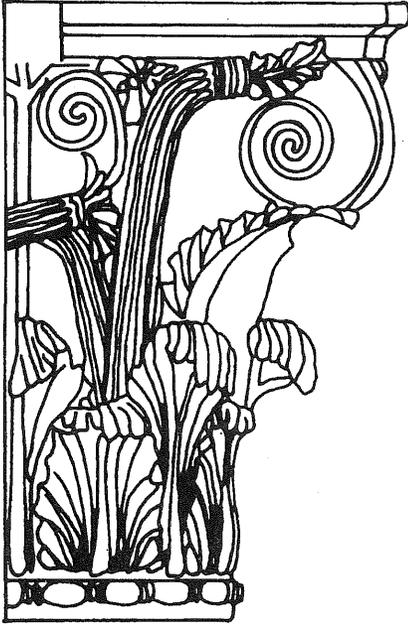


ISSN 1301-7667



MERSİN ÜNİVERSİTESİ
KILIKIA ARKEOLOJİSİNİ ARAŞTIRMA MERKEZİ YAYINLARI



OLBA

II

(ÖZEL SAYI)
II.CİLT

I. Uluslararası Kilikia Arkeolojisi Sempozyumu
Bildirileri

MERSİN 1999



MERSİN ÜNİVERSİTESİ

KILIKIA ARKEOLOJİSİNİ ARAŞTIRMA MERKEZİ YAYINLARI - II

Editör

**Serra DURUGÖNÜL
Murat DURUKAN**

Correspondance addresses for sending articles to following volumes of Olba:

OLBA'nın bundan sonraki sayılarında yayınlanması istenen makaleler için yazışma adresi:

**Mersin Üniversitesi
Fen-Edebiyat Fakültesi
Arkeoloji Bölümü
Çiftlikköy Kampüsü MERSİN/TÜRKİYE**

e-mail: Kilikia@usa.net

Tel: 0.90 324 361 00 01 (10 hat) / 162

Fax: 0.90 324 361 00 46

**ISSN 1301-7667
MERSİN 1999**

İÇİNDEKİLER

Selim KAPUR	A Review of the Late Quaternary History of Anatolia253
M. Kemal SERTOK	Kuzey-Batı Dağlık Kilikya'da Yapılan Eski Madencilikle İlgili Bir Araştırma273
Norbert KARG	Tarsus and Anatolian Chronology in Retrospect283
Marie Henriette GATES	Kinet Höyük in Eastern Cilicia: A Case Study for Acculturation in Ancient Barbors303
Thomas MARKSTEINER	Überlegungen bezüglich einer strukturellen Verwandtschaft Achämenidenzeitlicher Gipfelbefestigungen des Südwestlichen Kleinasien313
Charles GATES	Kinet Höyük 1992-1997: The Achaemenid Persian and Hellenistic Periods323
Zeynep KUBAN	Bir Nekropolün Siyasi ve Kültürel Boyutu Limyra Örneği333
Turgut SANER	Karaman-Başdağ'da Hellenistik (?) Yapı Grubu345
Detlev WANNAGAT	Zur Säulenordnung des Zeustempels von Olba-Diokaisareia355
Levent ZOROĞLU	Kilikya Berenikesi'nin Yeri369
Tamer KORKUT	Die Pamphylisch-Kilikischen Kalkstein-Girlandenostotheken381
Bilal SÖĞÜT	Lamos'da Bulunan Bir Tapınak309
Marcello SPANU	Some Considerations on the Theatre of Elaiussa411

II

Melih ARSLAN	Roma Dönemi Kilikya Şehir Sikkelerinde Mithras Kültü425
Emanuela BORGIA	Research on Onomastics in the Areas of Korykos and Elaiussa Sebaste447
Richard BAYLISS	A Place of Permanence in the Cemetery at Flavias483
Ayşe AYDIN	Die Kirche II in Emirzeli499
Candan ÜLKÜ	Çukurova Bölgesi'nde (Kilikia) Devşirme Malzeme Kullanımı Üzerine Bir Araştırma514

DIE PAMPHYLISCH-KILIKISCHEN KALKSTEIN- GIRLANDENOSTOTHEKEN*

(Lev. 124-129)

****Taner KORKUT**

Einleitung

Die regionalen Unterschiede im Totenkult und in den Jenseitsvorstellungen in verschiedenen Perioden und Kunstlandschaften sind der Grund für das Entstehen ebenso unterschiedlicher Bestattungssitten und Grabformen. Sowohl archäologische Funde als auch die schriftliche Überlieferung verdeutlichen, daß in Anatolien die Körperbestattung vorherrschte und seit dem 2. Jt. durch Brandbestattungen ergänzt wurde¹. Außerdem weisen die Funde aus verschiedenen Nekropolen darauf hin, daß diese Bestattungssitten von geometrischer Zeit bis in die römische Kaiserzeit ununterbrochen im Gebrauch waren.

Obwohl man in dieser langen Periode bei den Bestattungssitten keine grundsätzlichen Veränderungen beobachten kann, ändern sich die Grabformen in den verschiedenen Regionen häufiger. Meist dienten Tongefäße als Urnen oder die Asche wurde direkt in der Erde beigesetzt. Steinsarkophage in Kistenform sind eine von der archaischen Zeit bis in die Spätantike weit verbreitete Grabform, die in manchen Gebieten sogar bis heute in Gebrauch sind. Die Sarkophage wurden in der Regel für Körperbestattungen verwendet. Daneben sind auch einige Beispiele aus verschiedenen Regionen bekannt, die für Brandbestattungen gebraucht wurden.

Erst seit frühhellenistischer Zeit wurden hauptsächlich Ostotheken in Kistenform für Kremationsbestattungen verwendet. Die älteste ist die in Fels

* Der vorliegende Aufsatz stellt eine leicht veränderte und gekürzte Fassung eines Kapitels meiner Dissertation dar, die ich unter Betreuung von H. Froning am archäologischen Seminar der Philipps-Universität Marburg anfertige. Das Material wurde während zweier Museumsreisen in türkischen Museen in den Jahren 1996 und 1997 gesammelt. Für die finanzielle Unterstützung in Form einer zweijährigen Graduiertenförderung habe ich der Universität Marburg herzlich zu danken. Für die Forschungs- und Publikationsgenehmigungen sei der Generaldirektion für Museen und Altertümerverwaltung in Ankara und den betreffenden Museen gedankt. Ganz besonderen Dank schulde ich N. Asgari (Istanbul), die mir ihre Vorarbeiten überlassen hat. Für die Anfertigung der Zeichnungen bin ich A. Kezuka, für die abschließende Korrekturlesung und Diskussionsbereitschaft N. Feller, A. Schachner und H. Froning zu Dank verpflichtet.

** Dr. Taner KORKUT, Friedrich – Ebert Str. 117/102, 35039 Marburg/DEUTSCHLAND.

¹ Für ältere Beispiele der Kremation s. Waelkens 1986, 22 Anm. 203. 204; Sperling 1991, 155 f.; Seeher 1993.

gehauene Ostothek des Alketasgrabes in Termessos². Die zahlreichen mit Reliefs geschmückten Ostotheken aus den Nekropolen von Termessos und Sagalassos zeigen, wie weit diese Gruppe in pisidischen Städten in hellenistischer Zeit verbreitet war³. Die pisidischen Ostotheken in hochrechteckiger Form sind gelegentlich mit kleinen Füßen an den Ecken unter der vorspringenden unteren Leiste versehen. Eine Schmalseite ist in der Regel architektonisch als Grabportal gestaltet. Die Längsseiten und die zweite Schmalseite sind entweder mit figürlichen Darstellungen oder mit emblematischem Schmuck dekoriert, z. B. mit einem Schild über einem Schwert. Außerdem sind ähnliche Ostotheken in Kistenform mit kleinen Füßen an den Ecken und mit dachförmigem Deckel aus der Nekropole von Rhodos bekannt⁴. Im Gegensatz zu den kleinasiatischen Beispielen fehlt diesen jedoch der Reliefschmuck. Manchmal nennt eine Inschrift auf dem Kasten oder Deckel den Namen des Bestatteten.

Seit späthellenistischer Zeit gewinnen Ostotheken vom ionisch-lydischen Typus besondere Bedeutung. Die Kästen mit kleinen Füßen an den Ecken, zwischen denen sich an den Schmalseiten ein dreieckiger Zwickel befindet, sind eine regionale Besonderheit. Aus Ephesos sind zahlreiche Exemplare dieses Typus mit einem niedrigen Deckel in Form eines Daches bekannt, die sowohl als Halbfabrikate, als auch mit vollendetem Girlandenschmuck belegt sind. Sie können als Vorläufer der frühen ephesischen Girlandensarkophage angesprochen werden⁵.

Typologie der Girlandenostotheken und ihres Schmuckes

Der Typus der pamphylich-kilikischen Girlandenostotheken⁶ steht weitgehend in der hellenistischen Tradition Anatoliens. Neben einer geringeren Zahl einheimischer Ostotheken in Rundform ist der langrechteckige Kastentypus mit dachförmigem Deckel und hervortretenden Akroteren in Palmettenform am häufigsten vertreten. Die meisten Ostotheken aus pamphylich-kilikischen Städten bestehen aus weißem Kalkstein. Für einige Ostotheken wurde ein lokaler, gelblich-

² Pekridou 1986, 67 ff., Taf. 7, 1; 8, 2.

³ Fleischer 1978.

⁴ Fraser 1977, 12 f., Abb. 25-28; Berges 1993 Taf. 9, 4; 10, 1. 2.

⁵ Asgari 1977, 335 ff., Abb. 16-19; Koch 1993, 158 f., Abb. 86. 87; s. dagegen Işık 1993, 13 Anm. 64.

⁶ Pietrogrande 1935; Asgari 1965; Himmelmann 1970; Koch & Sichtermann 1982, 540 f.; Koch 1989, 179 f.; ders., 1993, 159 f.

grauer, basaltartiger Hartstein verwendet⁷. Meine bisherigen stilistische Untersuchungen zeigen, daß die Ostotheken in verschiedenen lokalen Werkstätten hergestellt wurden. Dies wird durch die Verbreitung der gesicherten Fundplätze deutlich (Fig. 1)⁸.

a. Ostotheken in Rundform

Hinsichtlich der Gestaltung des Körpers ähneln die Ostotheken in Rundform (Fig. 2a) der Gattung der Rundaltäre, die schon seit späarchaischer Zeit in Ionien bekannt sind. Sie unterscheiden sich von letztgenannten jedoch dadurch, daß sie tiefe Aushöhlungen für die Aufnahme der Brandbestattung aufweisen⁹.

Der Körper hat bei allen pamphylich-kilikischen Ostotheken in Rundform einen profilierten oberen und unteren Abschluß, der jeweils unterschiedlich gestaltet ist. Der untere Abschluß kommt in zwei verschiedenen Varianten vor. Bei der ersten Variante sitzt der Körper auf einem runden Sockel (Fig. 2a); über dem Sockel folgt ein Torus und darüber ein Kyma. Bei der zweiten Variante fehlt der Sockel und der untere Abschluß besteht nur aus Torus und Kyma. Bei allen Exemplaren bleiben die Abschlüsse unreliefiert und Bemalungsspuren sind nicht feststellbar. Der obere Abschluß ist entsprechend gestaltet. Ein innen umlaufender Falz dient als Auflager des Deckels. Die Deckelform ist bislang nicht belegt. Doch sie war vermutlich konisch¹⁰.

Der in der Regel dreibogige Girlandenfries ist der häufigste Schmuck der runden Ostotheken. Die Girlanden werden bei diesem Typus in verschiedenen

⁷ Zwei Exemplare in Alanya, Inv. Nr. 2395 und 2396. Aus pamphylichen Städten stammen einige Girlandenostotheken aus Marmor, die jedoch nicht der hier behandelten Gattung angehören, z. B. Antalya Inv. Nr. A 950 aus Perge, s. Waelkens 1982, 18 Nr. 5. Diese Ostotheken stehen typologisch und hinsichtlich ihrer Dekoration pamphylichen Sarkophagen näher als der hier bearbeiteten Gruppen der Ostotheken.

⁸ Außer den auf der Karte verzeichneten Fundorten gibt es mehrere Exemplare dieser Gattung, die sich heute in ausländischen Museen befinden oder im Kunsthandel aufgetaucht sind. Die Ostotheken in Nikosia auf Zypern, auf Rhodos, in Athen und Rom sind modern exportiert (nach Himmelmann 1970, 147). Dagegen meint Koch (1993, 159f.), daß die Beispiele aus Tyrus (heute in Cambridge, USA), Rhodos, Andriake und wahrscheinlich auch Nikosia bereits in der Antike exportiert wurden. Ferner befinden sich zwei Kastenfragmente in Aleppo (Koch 1989, 179 Abb. 22. 23) und ein Teil einer Schmalseite in Berliner Privatbesitz (Antiken aus Berliner Privatbesitz. Ausstellungskatalog Berlin, Dezember 1975 - Februar 1976 (1975) Abb. 318).

⁹ z. B. Ostothek aus Kyme (Istanbul Inv. Nr. 282) und aus Aphrodisias (Aphrodisias Inv. Nr. 67-166): Berges 1986, 21 Kat. 98 Abb. a-c; Kat. 102 Beil. 16; Ostothek aus Myra (Athen N. M. Inv. Nr. 4932/33); Pfuhl & Möbius 1979, Kat. Nr. 2170 Taf. 311. Einige Exemplare sind ebenfalls aus Rhodos bekannt, vgl. Berges 1986, 17 f.

¹⁰ Eine Ostothek in Rundform aus Perge (Antalya Inv. Nr. A 429), die jedoch nicht mit einem Girlandenfries dekoriert ist, hat einen konischen Deckel. Derartige Deckelformen sind ebenfalls bei stadtrömischen Marmorurnen in zylindrischer Form bekannt.

Varianten gebildet: Eichenblätter, Lotosblätter oder Lorbeerblätter. Die Fruchtgirlanden kommen nur bei einem Beispiel in Side vor. Die Frieszone auf dem Körper wird gewöhnlich oben und unten von einer Ritzlinie begrenzt oder durch einen geglätteten Streifen vom oberen und unteren Abschluß getrennt. Die Girlanden werden in dieser Frieszone meist von den vollständigen Rinderköpfen - *Bukephalien*- getragen. Nur in einem Fall wurde auch eine Nike, die wahrscheinlich auf einem Delphin steht, verwendet.

Zur Befestigung der Girlanden auf den Trägern werden bei Rundostotheken zwei Varianten verwendet. Entweder werden die Girlandenansätze mit einem Schleifenband umwickelt und zusammengebunden und liegen auf den *Bukephalien* auf; oder die Girlanden sind mit ihren Enden an den Hörnern der *Bukephalien* aufgehängt (Fig. 2a). Neben den Girlanden selbst und den Girlandenträgern sind auch die Lünettenreliefs so gut wie unerläßliche Bestandteile der Ostotheken. Das Lünettenrelief besteht ausschließlich aus Porträtköpfen von Männern und Frauen. Eine Ausnahme ist eine Ostothek in Side, die kein Lünettenrelief aufweist.

b. Ostotheken in Kastenform

Die Hauptform der pamphylich-kilikischen Girlandenostotheken ist der langrechteckige Kastentypus (Fig. 2b), der seit dem Beginn der Girlandensarkophag-Produktion in allen Kunstlandschaften Kleinasiens verbreitet war. Jedoch unterscheiden sie sich durch spezifische Merkmale deutlich von denen anderer Regionen Anatoliens. Die Länge der meist länglichen Kästen schwankt zwischen 41cm und 123cm. Einige Beispiele könnten wegen ihrer Größe auch als Sarkophage bezeichnet werden. Die erhaltenen Aschenreste weisen jedoch daraufhin, daß in einem Kasten dieser Größe bis zu vier Erwachsene bestattet waren¹¹. Daher muß es sich um Ostotheken handeln. Die meisten Exemplare besitzen nur eine untere vorspringende Leiste und keine Füße an den Kastenecken; doch einige weisen zusätzlich ein oberes vorspringendes Profil auf (Fig. 5b). In der Regel ist eine Schmalseite mit einer Scheintür versehen, während die anderen drei Seiten mit Girlanden dekoriert sind. Die Scheintür erinnert an pisidische Ostotheken, da diese meistens auf einer Schmalseite ein Grabportal zeigen. Doch während das Grabportal auf pisidischen Ostotheken tief in den Kasten eingemeißelt ist, hat die pamphylich-kilikische Gruppe eine in erhabenem Relief gearbeitete Scheintür. Bei einem Exemplar in Antalya ist der Kasten nicht mit Girlanden geschmückt, sondern nur auf einer Schmalseite mit einer Scheintür versehen. Einige pamphyliche Ostotheken und Sarkophage aus späthellenistischer

¹¹ Inan 1956, 69 Taf. 29 Abb. 110.

Zeit zeigen, daß sich diese Ostothek an ältere Vorbilder in der Region anschließt¹².

Die Deckel der Ostotheken des Kastentypus sind in Form eines Daches gearbeitet und überwiegend einheitlich gestaltet (Fig. 4a). Die seitlichen und mittleren Akrotere weisen meist plastisch ausgeführte Palmetten und einen ellipsoiden Umriß auf. Dies ist eine Besonderheit der pamphylich-kilikischen Girlandenostotheken. An Sarkophagdeckeln kommen derartige Akrotere vor allem in Pamphylien, seltener auch in Lykien und Pisidien vor. Die Deckel sind meist weniger sorgfältig gearbeitet als die Kästen. Auf den Schmalseiten weisen sie manchmal Ritzlinien auf, die das ursprünglich geplante, aber nicht ausgeführte Giebelfeld andeuten (Fig. 6a). Gewöhnlich ist nur eine Schmalseite vollendet, wobei im eingetieften Giebelfeld Schmuckmotive dargestellt sind. In diesen Fällen sind die Akrotere mit Palmetten geschmückt. Einige Deckel weisen an den Schmalseiten oder seltener an den Langseiten Dübellöcher mit Eisen- und Bleiresten zur Befestigung auf dem Kasten auf.

Anhand der Zahl der Girlanden auf den Langseiten läßt sich das Material in drei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe bilden die Ostotheken, deren Langseiten nur mit einer Girlande verziert sind (Fig. 3a). In der Regel sind beide Seiten sorgfältig ausgearbeitet und die Girlanden der Vorder- und Rückseite aus den gleichen Blättern zusammengesetzt: Akanthusblattgirlande, Lotusblattgirlande oder Lorbeerblattgirlande. Selten haben die Ostotheken dieser Gruppe auf den Langseiten Girlanden, die aus unterschiedlichen Blättern gebildet sind. Bei einer Variante ist z.B. die Girlande auf der Vorderseite aus antithetisch angeordneten Akanthusblättern gebildet, während die auf der Rückseite aus lanzettförmigen Lorbeerblättern besteht.

Als Girlandenträger dienen meist Bukephalien, über deren Stirn eine Tānie verläuft, deren Enden jedoch nicht wiedergegeben sind. Die Girlanden sind nicht mit Tānien an den Bukephalien befestigt, sondern so um deren Hörner gelegt, daß ihre Enden vor der Girlande herabfallen. Außerdem sind in einigen Fällen die Girlanden über den Bukephalien mit einem Schleifenband umwickelt und zusammengebunden. In diesen Fällen füllen die Enden der Schleifenbänder die Freiräume oberhalb der Girlandenansätze aus, während die Girlandenden herabfallen. In den Lünetten sind häufig Büsten dargestellt. Einige Ostotheken weisen auf der Rückseite Palmettenblätter als Girlandenträger auf (Fig. 3b). In diesen Fällen finden sich in den Lünetten ebenfalls Palmettenblätter. Eine Ostothek in Anamur (Fig. 4a) weist ausnahmsweise in den Lünetten beider Langseiten kleine Köpfe auf, obwohl auf der Rückseite Palmetten als Girlandenträger verwendet wurden. Die Palmetten sind dort ungewöhnlich mit Hörnern wiedergegeben. Außerdem sind die unteren Blätter der Palmetten

¹²Inan 1956 Taf. 35 Abb. 127.128.

spiralförmig nach innen gerollt, so daß sie den Nasen der Bukephalien ähneln. Derartige Palmetten werden bei anderen Varianten häufig verwendet. Hinsichtlich der Bearbeitung zeigen diese Exemplare gehörnte Palmetten mit eingerollten Blättern als Mischform zwischen Palmetten und Rinderköpfen. Zu dieser Gruppe gehören auch Ostotheken, deren Girlanden nachlässig gearbeitet sind und bei denen auf allen Seiten Palmetten als Girlandenträger dienen. Besondere Beachtung verdienen die Beispiele, die auf einer Langseite eine Lorbeerzweiggirlande tragen, während die Girlande auf der anderen Langseite unvollendet gelassen oder in Lotosblatt-Form gearbeitet wurde. Die Girlande ist mit ihren Enden an den Hörnern aufgehängt. Die vor der Girlande herabfallenden Girlandenenden sind aber nicht wiedergegeben. In den Lünetten finden sich ebenfalls Palmettenblätter.

Die Girlanden an den Schmalseiten der Ostotheken weisen bei dieser Gruppe ebenfalls mehrere Varianten auf. Meist bestehen sie aus Akanthus-, Lotos- oder Lorbeerblättern. Im Vergleich zu den Langseiten sind die Schmalseiten meist weniger sorgfältig dekoriert. Die Befestigung der Girlanden stimmt jedoch in der Regel überein. Die Scheintüren auf der anderen Schmalseite sind unterschiedlich ausgeführt. Die Türdarstellungen sind meist sorgfältig wiedergegeben. Bei Ostotheken mit nachlässig gearbeiteter Rückseite sind die Scheintüren ebenfalls unsorgfältig ausgearbeitet oder unvollendet gelassen. Die Türflügel und die Paneele sind nur durch Ritzungen angedeutet.

Neben den Ostotheken mit einbogigen Girlanden bilden zahlreiche Exemplare mit zweibogigen Girlanden auf den Langseiten eine zweite große Gruppe (Fig. 3c). Eine Schmalseite ist auch bei diesen Ostotheken mit einer einbogigen Girlande dekoriert, während die andere mit einer Scheintür versehen ist. Eine Ostothek in Side hat ausnahmsweise auf beiden Schmalseiten je eine Girlande. Wie bei der ersten Gruppe zeigen Vorder- und Rückseite in der Regel einen einheitlichen Aufbau. Die Girlanden sind meist aus gleichartigen Blättern wie Akanthus, Lotos oder Lorbeer zusammengesetzt (Fig. 2b). Daneben gibt es auch solche, die auf den Langseiten aus unterschiedlichen Blättern gebildete Girlanden aufweisen. Einige Ostotheken weisen auf einer Langseite Girlanden aus Akanthusblättern auf, während die Girlanden auf der anderen Langseite aus Lorbeerblättern gebildet wurden (Fig. 4b). Als Girlandenträger werden in der Regel Bukephalien verwendet. Die Girlanden sind in den meisten Fällen mit einem Schleifenband umwickelt und zusammengebunden. Sie liegen auf den Bukephalien auf. Die Girlandenenden fallen herab, während die Enden der Schleifenbänder oberhalb der Girlandenanfänge die Freiräume füllen. Bei einigen Exemplaren weisen die Girlanden auf dem mittleren Rinderkopf einen zusätzlichen, auf die Girlandenansätze gelegten Schmuckknoten auf. Außerdem gibt es Girlanden, die mit ihren Enden an den Hörnern der Bukephalien befestigt sind. Zahlreiche Ostotheken zeigen auf der Rückseite als Girlandenträger Palmetten (Fig. 3d), während auf der Vorderseite Rinderköpfe diese Funktion erfüllen. Während sonst

in den Lünetten meistens Poträtbüsten dargestellt sind, erscheint in diesen Fällen eine Palmette in den Lünetten. Eine Ostothek in İstanbul weist ausnahmsweise auf beiden Langseiten Büsten in den Lünetten auf, obwohl auf der Rückseite Palmetten als Girlandenträger verwendet wurden. Mehrere Exemplare, bei denen auf Lang- und Schmalseiten Palmetten als Girlandenträger dienen, kommen auch in der Gruppe der zweibogigen Girlanden vor. Bei dieser Variante sind die Girlandenansätze ebenfalls mit einem Schleifenband umwickelt und zusammengebunden und liegen auf den Palmettenträgern. Die Enden der Bänder füllen die Freiräume oberhalb der Girlanden. In den meisten Fällen sind hier die herabfallenden Girlandenenden nicht wiedergegeben. Bei einer anderen Variante der Ostotheken mit zweibogigen Girlanden dient ein Rinderkopf nur in der Mitte der Vorderseite als Girlandenträger, während an allen vier Ecken und in der Mitte der Rückseite Palmetten als Girlandenträger verwendet wurden. In den Lünetten der Vorderseite sind ausschließlich Köpfe dargestellt, während das Lünettenrelief auf der Rückseite aus Palmetten besteht.

Nur wenige Exemplare weisen vom üblichen Repertoire abweichenden figürlichen Schmuck auf. Bei einer Ostothek in Alanya dienen Erosen als Girlandenträger, bei einer anderen tragen an den Ecken Niken und in der Mitte der Vorderseite Eros die Girlanden (Fig. 5a). Bei einer dritten Ostothek in İstanbul wird die zweibogige Girlande ausnahmsweise in der Mitte und an der rechten Ecke von einer Rankenfrau getragen, während an der linken Ecke eine Palmette als Girlandenträger verwendet wurde. Die Rückseite ist zusätzlich mit einem Fries tanzender Erosen dekoriert. Die Scheintüren auf den Schmalseiten sind wie bei der ersten Gruppe unterschiedlich modelliert. Bei einem Langseitenfragment in Antalya dient eine männliche Gestalt als Girlandenträger, während bei einem anderen Exemplar in Alanya eine Amphora diese Funktion erfüllt. Akanthusblattgirlanden mit Niken und Rinderköpfen sind nur mit einem Beispiel vertreten. Eine Ostothek in Side besaß ebenfalls unterschiedliche Girlandenträger, nämlich Erosen, einen bärtigen Silen, einen gefesselten Attis, eine weibliche Gestalt, eine Rankenfrau und ein Bukephalion. Die Girlanden setzen sich aus unregelmäßig angeordneten Früchten, Blüten und Blättern zusammen.

Eine dritte Gruppe von Ostotheken ist durch zweibogige Girlanden auf der Vorderseite und einbogige auf der Rückseite charakterisiert (Fig. 3e). Die Girlandenansätze sind in den meisten Fällen mit einem Schleifenband umwickelt und zusammengebunden. Die Enden der Bänder und die Girlandenenden sind in mehreren Fällen nicht wiedergegeben. Die Girlanden auf der Rückseite des Kastens sind meist nachlässiger gearbeitet. In der Regel werden auf der Rückseite Palmetten als Girlandenträger verwendet. Nur in zwei Fällen dienen auf der Rückseite Bukephalien als Girlandenträger. Auf der Vorderseite erfüllen meist Palmetten an den Ecken und ein Bukephalion in der Mitte diese Funktion. In einigen Fällen werden nur Bukephalien oder nur Palmetten als Girlandenträger

verwendet. Auf der Vorderseite finden sich ausschließlich kleine Poträtbüsten in den Lünetten, während der Lünettenschmuck auf der Rückseite eine Palmette zeigt. Auf einer Schmalseite findet sich auch bei dieser Gruppe eine einbogige Girlande, während die andere mit einer Scheintür verziert ist. Bei einer Ostothek in Alanya sind ausnahmsweise beide Schmalseiten mit einer Scheintür versehen, die jedoch unvollendet sind. In der Wiedergabe des Scheintürmotivs ist eine große Variantenbreite zu beobachten.

Das Scheintürmotiv

Der Grabhausgedanke zeigt sich bei den Ostotheken in Rechteckform nicht nur in der architektonischen Gestaltung des Deckels, sondern auch in der Wiedergabe der Scheintür, die dem monumentalen Eingang eines hausförmigen Grabes entspricht¹³. Aus diesem Grund tritt das Scheintürmotiv als integraler Bestandteil der pamphylich-kilikischen Ostotheken auf. Der Grabhausgedanke hat in Anatolien eine alte Tradition, die sich von archaischer Zeit an bis in die römischen Kaiserzeit auf verschiedenen Grabmonumenten wie Grabfassaden, Grabstelen und Sarkophagen verfolgen läßt.

In den meisten Fällen befindet sich die Scheintür an der rechten Schmalseite des Kastens, bei mehreren Exemplaren jedoch an der linken Schmalseite. Es scheint, daß der Bildhauer auf Vorrat gearbeitet hat und in der Wahl der entsprechenden Seite frei war. Da die Scheintüren Nachahmungen ursprünglich realer Architektur darstellen, treten in der hier behandelten Ostothekgattung unterschiedlich gestaltete Türen auf.

Zum ersten Typus gehören die *ionischen Türen*¹⁴, deren Türpfosten und Türsturz in der Regel dreiseitig umlaufende Faszien aufweisen (Fig. 5b). Die auf einer hohen und glatten Schwelle stehenden Türpfosten tragen den Türsturz, der von seitlich in die Wand eingesetzten Konsolen gerahmt wird. Die volutenförmigen Konsolen tragen das oberhalb des Hyperthyron¹⁵ liegende Geison. In einigen Fällen ist das Geison mit seitlichen Akroteren wiedergegeben. Manchmal wurde im unteren Teil des Hyperthyron oberhalb des Türsturzes ein Zahnschnitt eingefügt.

Die Türen sind in der Gattung der hier behandelten Ostotheken stets zweiflügelig und in der Regel im geschlossenen Zustand dargestellt. An zwei Ostotheken in Side ist ausnahmsweise der rechte Türflügel einen Spalt nach innen geöffnet, während der linke geschlossen ist. Zwischen den Türflügeln befindet sich

¹³ Die Türen wurden von Haarløv als Hadestür bezeichnet (Haarløv 1977), s. dagegen M. Waelkens, *Gnomon* 51, 1979, 682-692.

¹⁴ Zur Terminologie s. Vitruv IV 6, 1-6; Klenk 1924; Büsing-Kolbe 1978, 82 ff.

¹⁵ Als Hyperthyron wird ein Bauglied bezeichnet, das sich zwischen Türsturz und Geison befindet und aus einem treppenförmig gegliederten Block besteht.

in der Regel eine Schlagleiste. Hinsichtlich der Bearbeitung lassen sich zwei Varianten unterscheiden. Die Türen der ersten verjüngen sich leicht nach oben. In diesen Fällen ist das Hyperthyron zwischen Türsturz und Geison nicht wiedergegeben¹⁶. Die zweite Variante weist dagegen keine Verjüngung auf. In diesem Fall liegt das Hyperthyron zwischen Türsturz und Geison. Die Türflügel mit ihren Rahmen sind im Relief tiefer wiedergegeben als die anderen Türglieder. Jeder Flügel ist in zwei hochrechteckige Paneele unterteilt. Die oberen Paneele sind meist kleiner als die unteren und haben eine fast quadratische Form.

Die Scheintüren des *dorischen Typus*¹⁷ bilden die zweitgrößte Gruppe und bestehen aus einer Schwelle, zwei Türpfosten und dem Türsturz (Fig. 6a). Die für den ionischen Typus charakteristischen Konsolen und Faszien fehlen. In der Regel überragen die Schwelle und der Türsturz die Außenkanten der Pfosten. Außerdem weisen die Türen meist eine Verjüngung nach oben auf. Die Türen im dorischen Typus sind in der Regel niedrig und relativ breit wiedergegeben, während die Türen im ionischen Typus ausschließlich schmal und hoch proportioniert sind. Einige Türen bilden hinsichtlich der Bearbeitung eine besondere Variante. Sie zeigen eine schmale und hohe Form. Eine Ausnahme bildet auch ein Exemplar in Side, das im Prinzip eine Tür im ionischen Typus aufweist, wobei jedoch die Konsolen fehlen¹⁸. Die Türen bestehen aus zwei Türflügeln, die im geschlossenen Zustand wiedergegeben sind. Die mittlere Schlagleiste kommt bei dieser Gruppe nicht vor. In einigen Fällen sind die Türflügel in der Mitte nur durch eine leichte Ritzung voneinander getrennt. Die Türflügel werden durch zwei waagerechte Leisten in je zwei langrechteckige Paneele geteilt.

Die Türen der dritten Gruppe werden als *ionisch-dorisch* bezeichnet, da sie eine Mischform der beiden bisher besprochenen Typen darstellen (Fig. 6b). Sie weisen Merkmale auf, die sowohl für ionische als auch für dorische Türen charakteristisch sind. In der Regel ist die Tür in dorischer Form, aber mit seitlich angesetzten Konsolen dargestellt. Andere Charakteristika der ionischen Türen - Faszien, Hyperthyron und Geison - fehlen hingegen. Wie bei den Türen des dorischen Typus verjüngen sich die Türpfosten leicht nach oben. Die Relieftiefe der einzelnen Türglieder - Türflügel, Türpfosten, Türsturz und Schwelle - ist ebenfalls nicht differenziert. Die Türen sind bei dieser Gruppe wiederum

¹⁶ Wie bei der Ostothek in Adana (Inv. 64.24.76). Derartige Türformen werden in der Literatur als attisch-ionisch bezeichnet, vgl. Büsing-Kolbe 1978, 128 ff.

¹⁷ Zur Terminologie s. Vitruv IV 6, 1-2; Büsing-Kolbe 1978, 142 ff.

¹⁸ Derartige Türen sind auf den pisidischen Ostotheken weit verbreitet. Ein hellenistischer Girlandensarkophag aus Bubon in Burdur zeigt ebenfalls auf der linken Nebenseite ein Grabportal, das mit der hier beschriebenen Tür vergleichbar ist, s. Işık 1993, 11 Taf. 8, 2.

zweiflügelig und in geschlossenem Zustand wiedergegeben. Jeder Flügel besteht aus zwei langrechteckigen Paneelen, wobei das obere kleiner ist als das untere.

Die Paneele der hier behandelten Türgattungen wurden verschiedenartig dekoriert. In mehreren Fällen hängt ein ringförmiger Türzieher im unteren Türfeld herab, oftmals in beiden unteren Paneelen. Die Türklopfer fehlen hingegen. In manchen Türfeldern ist ein Schlüsselloch neben dem Türzieher dargestellt. Die Schlüsselöcher zeigen meist eine einfache Form. Sie bestehen aus zwei aneinanderstoßenden rechteckigen Ausschnitten. In einigen Fällen kommt ein rautenförmiges Schloßblech mit konkaven Seiten und Schlüsselloch vor. Außerdem werden die Paneele oft mit vegetabilem Schmuck wie Rosetten verziert. Daneben findet sich eine Nike mit einem Kranz in der erhobenen Hand im unteren Türfeld einer Ostothek in Side.

Zur Datierung

Die größte Zahl der pamphylich-kilikischen Girlandenostotheken unterscheidet sich durch ihren Kastenaufbau und dekorativen Schmuck von den kleinasiatischen Verwandten. Daher sollte bei dieser Gruppe betont werden, daß eine Verwandtschaft mit den anderen Kunstlandschaften nur im Vorhandensein des Girlanden- und Scheintürmotivs zu erkennen ist. Zur Klärung der Datierungsfrage helfen die stilistischen Merkmale der Girlanden nicht, da ihre Typen auf Pamphylien und Westkiliken beschränkt bleiben. Darüber hinaus finden auch die anderen Schmuckelemente der oben beschriebenen Gruppen auf den pamphylichen Marmor-Sarkophagen und Marmor-Ostotheken so gut wie keine Entsprechungen. Der Unterschied zu den übrigen Girlandensarkophagen liegt nicht nur darin, daß vergleichbare Girlanden aus Akanthus- und Lotosblättern mit Bukephalien oder Palmetten als Girlandenträger bei der kleinasiatischen Hauptgruppe fehlen, sondern daß das traditionelle Girlandenschema verändert wurde und sich hinsichtlich der Girlandenbefestigung von dem der kleinasiatischen Hauptgruppe deutlich unterscheidet. Das auffälligste Merkmal der Girlanden der pamphylich-kilikischen Ostotheken ist, daß sie keine Manschetten haben, sondern mit ihren Enden direkt an den Hörnern aufgehängt sind. Diese Art der Girlandenbefestigung ist in Anatolien während des Hellenismus und in der Kaiserzeit weder im sakralen noch im sepulkralen Bereich üblich¹⁹. Dagegen sind die frühesten Exemplare dieses Typus im Westen zu finden, nämlich in Rom. Ein Vergleich mit den Girlanden der Ara pacis bestätigt dies²⁰. Kurz danach erscheint das Motiv auf dem Sarkophag Caffarelli voll ausgebildet²¹. Außerdem gibt es eine

¹⁹ Nur bei einem Beispiel wurde dies ausprobiert, nämlich auf einem reifhellenistischen lykischen Sarkophag aus Trysa in İstanbul, vgl. Işık 1993, 9 f., Taf. 1 Anm. 9.

²⁰ Kraus 1953 Taf. 1.

²¹ Herdejürgen 1996 Taf. 1, 2.3.

Reihe von stadtrömischen Girlandensarkophagen aus der früheren Kaiserzeit, die diese Tradition weiter fortsetzt²².

Eine chronologische Einordnung der Ostotheken mit Hilfe von Inschriften scheidet aus, da die erhaltenen Inschriften kaum Hinweise auf die Entstehungszeit der Ostotheken geben. Sie gehören in der Mehrzahl in die Phase einer sekundären Verwendung und nennen meistens Namen, in denen weder die kaiserliche Familie noch ein Konsul erwähnt wird.

Es bleiben schließlich die in den Lünetten dargestellten Porträtköpfe von Männern und Frauen. Mit deren Hilfe kann eine verlässliche Grundlage für die Datierung der Ostotheken erstellt werden, da sie häufig eine kaiserliche Modefrisur aufweisen. Die kaiserliche Physiognomie dagegen klingt nur selten an. Im allgemeinen waren die Frisuren im privaten Bereich länger in Mode als bei den Kaiserporträts. Daher können sie für die Datierung der Ostotheken zumeist nur als terminus post quem verwendet werden.

Die bisherigen Datierungsvorschläge erstrecken sich über einen langen Zeitraum. So läßt Kleiner die Gruppe der pamphylich-kilikischen Ostotheken in späthellenistischer Zeit beginnen²³. Doch andere Autoren schlagen eine wesentlich spätere Datierung, nämlich in das 2. Jh. n. Chr., vor²⁴.

Nach meinen bisherigen Untersuchungen setzt die früheste Gruppe in iulisch-claudischer Zeit ein. Das älteste Exemplar ist eine Ostothek in Rundform in Adana (Fig. 2a). Die in den Lünetten dargestellten Männerporträts und ein Frauenporträt belegen dies. Dargestellt sind zwei junge Männer mit in die Stirn gekämmten kurzen, aber dicken Haarsträhnen. Über der Stirn bilden die Haarspitzen eine Gabelung, und seitlich davon biegen die Strähnen nach außen. Die Stirn ist glatt. Die großen und weit geöffneten Augen sind durch scharfe Lider begrenzt, wobei das obere Lid plastischer als das untere gearbeitet ist. Die Augenbrauen sind leicht gewölbt. Der Stil der Haartracht und der Gesichtszüge zeigt, daß die Köpfe sich an Porträts der iulisch-claudischen Zeit anschließen²⁵. Die frühe Entstehung dieser Ostothek wird durch das Frauenporträt in der dritten Lünette bestätigt. Es trägt das Haar in der Mitte gescheitelt und zu den Seiten gekämmt. Hinter den Ohren fallen die Haarsträhnen auf die Schultern herab.

²² Brandenburg 1978, 305 Abb. 34.35.

²³ Kleiner 1957, 6 f. Himmelmann datiert dagegen die frühesten Exemplare in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. (Himmelmann 1970).

²⁴ Pietrogrande 1935; Inan 1956, 75; Koch & Sichtermann 1982, 542 f.; Koch 1993, 153.

²⁵ Derartige Porträts sind von tiberischer bis in claudische Zeit in verschiedenen Provinzen durch iulisch-claudische Prinzenbildnisse verbreitet, vgl. Inan & Rosenbaum 1966, Taf. 58, 1.2; Massner 1982 Taf. 33, a. b; 34, a. c.

Dieses Frauenbildnis geht auf das Antonia Minor-Porträt zurück²⁶. Die pamphyliischen Rundaltäre, die hinsichtlich des dekorativen Schmucks mit den Ostotheken übereinstimmen, entstanden wahrscheinlich gleichzeitig mit diesen Ostotheken, eventuell in derselben Werkstatt, und bestätigen den frühen Ansatz²⁷.

Bald danach beginnt die Produktion der Ostotheken in Rechteckform. Als frühestes Beispiel gilt eine Ostothek aus Perge in Antalya²⁸. Das männliche Porträt in der Lünette an einer der Schmalseiten datiert dieses Exemplar frühestens in die Regierungszeit des Nero. Wie bei der früher beginnenden Gruppe der Ostotheken in Rundform sind die Girlanden aus Lotosblättern zusammengesetzt, die zur Mitte des Girlandenbogens antithetisch angeordnet sind. Auf den Langseiten finden sich Medusenhäupter in den Lünetten. Als Girlandenträger dienen Bukephalien. Derartige Kombinationen werden bis zum Ende des 2. Jhs. n. Chr. fortgesetzt²⁹.

Für ein Ostothekfragment in Alanya ergibt sich aufgrund der charakteristischen Toupetfrisur durch den Vergleich mit Bildnissen der Marciana ein Terminus in der Mitte der traianischen Zeit. Kurz danach erscheint die ModEFRISUR von Sabina und Traian auf einer Ostothek in İzmir (Fig. 2b). Der Frauenkopf stellt eine junge Frau dar, die das ziemlich grobwellige Haar in der Mitte gescheitelt und zu den Seiten gekämmt trägt. Die Ohren sind zur Hälfte bedeckt. Im Nacken sind die Haarsträhnen wahrscheinlich in einem Knoten zusammengenommen. Aufgrund der Haartracht kann der Kopf dem früheren Typus der Sabina zugewiesen werden³⁰. Der Kopf des Mannes in der rechten Lünette ist ein wenig nach links gewendet und zeigt ein volles Gesicht. Das Haar ist vom Oberkopf ausgehend in die Stirn gekämmt. Die Spitzen der Stirnhaare sind gleichmäßig sichelförmig nach links gebogen, während die Reihe über dem Stirnhaar, ebenfalls sichelförmig, nach rechts gekämmt ist. Anhand dieser Merkmale läßt sich dieser Kopf den trajanischen Bildnissen an die Seite stellen³¹. Auf diese Weise gewinnt man für die Datierung dieser Ostothek die spätrajanische Zeit als terminus post quem. Da auf dieser Ostothek Akanthusblattgirlanden auftreten, ergibt sich auch ein ungefähres Datum für deren Beginn.

²⁶ Polaschek 1973 Taf. 8, 1; 17, 1. 2; Kleiner 1978 Abb. 4.

²⁷ Zu einem Rundaltar dieser Gruppe s. Fraser 1977, 112 Anm. 148 i Abb. 116 d.

²⁸ Kleiner 1957 Taf. 6, 1.

²⁹ Eines der späteren Exemplare ist eine Ostothek in Alanya: Karamut & Türkmen 1995 Abb. 2.

³⁰ Wegner 1956 Taf. 41 a; 45 a; 47 a.

³¹ Gross 1940 Taf. 14 a. b; 17.

Als Beispiel für die hadrianische Zeit kann ein Exemplar in Anamur genannt werden (Fig. 4a). Der in der Lünette wiedergegebene Kopf mit Rollockenbart stellt einen Mann dar, dessen Haar in langen, dicken Strähnen vom Oberkopf ausgehend nach vorne und zu den Seiten gekämmt ist. Fast alle Strähnen sind über der Stirn nach innen gebogen. Die Ohren sind durch das Haar bedeckt. Die genannten Merkmale erlauben eine Datierung frühesten in die hadrianische Zeit³². Auf dieser Ostothek treten erstmals Palmettenblätter als Girlandenträger auf, so daß sich ein Anhaltspunkt für deren Einsetzen bietet.

Eine Ostothek in Alanya (Fig. 4b) zeigt in den Lünetten zwei Frauenbüsten. Das Haar der linken Büste ist in der Mitte gescheitelt, in flachen Wellen zu den Seiten gestrichen und nach hinten gekämmt. Die Ohren bleiben vollständig bedeckt. Die Büste in der rechten Lünette hat eine entsprechende Frisur, der Saum des Gewandes ist als Schleier über den Kopf gelegt. Diese Haartracht gibt eine Frisur wieder, die der Damenfrisur der mittleren antoninischen Zeit, insbesondere der Faustina minor und Lucilla, entspricht³³. Zu dieser Ostothek gehören Lorbeerblattgirlanden. Lorbeerblattgirlanden beginnen in trajanisch-hadrianischer Zeit und wurden bis in die ersten Hälfte des 3. Jhs. produziert.

Im Gegensatz zu den genannten Girlandenarten lassen sich Ostotheken mit Eichenblattgirlanden mit den überregionalen Girlandensarkophagen Kleinasiens vergleichen, da die Eichenblattgirlanden mit ihren Trägern, z. B. Eroten und Niken, bei den hier behandelten pamphylich-kilikischen Girlandenostotheken keine eigenständige Tradition haben. Eine Ostothek in Istanbul ähnelt durch die hochgezogene Leiste (Fig. 5b), auf der die Scheintür und die flankierende Figuren stehen, den dokimeischen Sarkophagen³⁴. Die auf hohen Podesten oder Globen stehenden Eroten und Niken (Fig. 5a) dagegen gehen auf eine ephesische Werkstatt zurück³⁵. Das am oberen Abschluß des Kastens vorspringende Profil ähnelt prokonnesischen Sarkophagen³⁶. Als Datierungsgrundlage der Ostotheken mit Eichenblattgirlanden sollte daher der Beginn der Serienproduktion der Girlandensarkophage in Kleinasien dienen. Da es leider bisher keine einheitliche Chronologie für die Entstehung und Serienproduktion der Girlandensarkophage

³² İnan & Alföldi-Rosenbaum 1979 Nr. 45 Taf. 40, 1. 2; Fittschen & Zanker 1979 Nr. 54 Taf. 60.

³³ Wegner 1939 Taf. 47; İnan & Alföldi-Rosenbaum 1979 Nr. 339 Taf. 247, 1. 2; Fittschen 1982 Taf. 44, 1-4; 45.

³⁴ Waelkens 1982 Taf. 4, 1. 2; 5, 1-4; 6, 1. 2; 9, 1. 2.

³⁵ Asgari 1977 Abb. 9. 23.

³⁶ Asgari 1977, 333.

gibt³⁷, müssen diese vorläufig außer acht gelassen werden. Die Herstellung der pamphyllischen Sarkophage mit Eichenblattgirlanden beginnt sicher erst später, wahrscheinlich in antoninischer Zeit, unter dem Einfluß der dokimeischen Girlandensarkophage, die spätestens seit trajanischer Zeit in Dokimeion die Fruchtgirlanden ersetzen³⁸. Die beliebten Motive der überregionalen Sarkophage wurden in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. auf den Ostotheken übernommen, was durch die Porträts bestätigt wird. Beispielsweise kann das männliche Porträt auf einer Ostotheke in Istanbul (Fig. 5b) sowohl wegen der Physiognomie als auch wegen des üppigen Lockenhaares und des Bartes mit Bildnissen des Lucius Verus verglichen werden³⁹.

Da auf den hier besprochenen Ostotheken fast alle Frisurenwechsel der römischen Kaiserzeit mitgemacht werden, ist eine für die Privatporträts bisher allgemein angenommene, über die eigentliche kaiserliche Mode hinausgehende Laufzeit wenig wahrscheinlich. Deshalb dürften die hier vorgestellten Privatbildnisse in etwa der kaiserlichen Mode entsprechend datiert werden und ermöglichen damit eine sichere Grundlage für die Datierung der pamphyllisch-kilikischen Ostotheken.

Abschließend ist festzuhalten, daß die Gattung der pamphyllisch-kilikischen Kalkstein-Girlandenostotheken im Gegensatz zur Hauptgruppe der Sarkophage aus Pamphylien in das 1. Jh. n. Chr. zurückreicht. Hinsichtlich des dekorativen Schmuckes, z. B. Akanthus- und Lotosblattgirlanden mit Bukephalien, dienen die regionalen Girlandentaläre in Rundform als Vorläufer. Außerdem wurde das auf den hellenistischen Sarkophagen und Ostotheken in dieser Region bekannte Scheintürmotiv weiter tradiert. Erst mit dem Einsetzen der pamphyllischen Girlandensarkophage läßt sich ein Einfluß der Gattung Sarkophag auf die Motivwahl der Ostotheken, z. B. Eichenblattgirlande mit Erosen und Niken als Girlandenträger, erkennen.

³⁷ s. dazu zuletzt Strocka 1996 Anm. 1. 3-5 (mit weiterer Literatur).

³⁸ Waelkens 1982, 7 ff.

³⁹ Inan & Alföldi-Rosenbaum 1979 Nr. 58 Taf. 50, 2; 51, 1-4.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

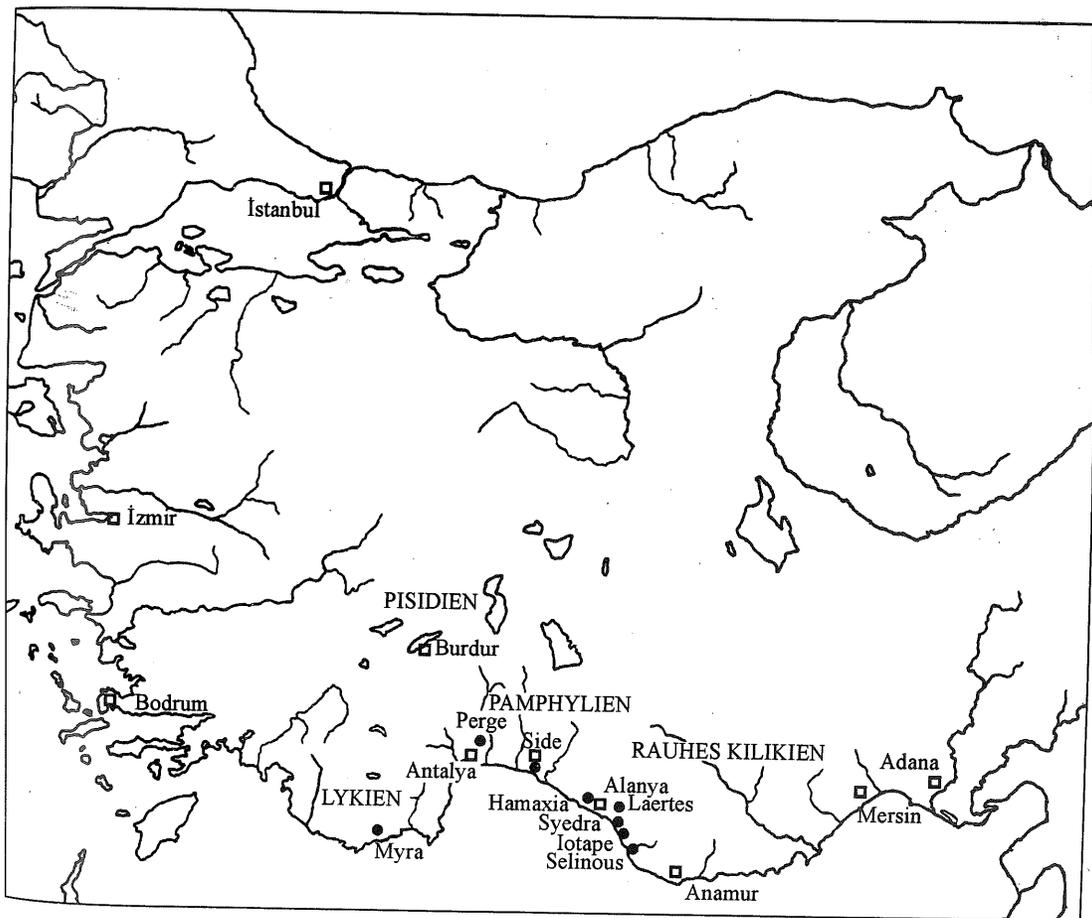
- Fig. 1 : Karte der Fund- und Aufstellungsorte
- Fig. 2a: Ostothek in Rundform, Adana, Museum, Inv. Nr. 8.22.79
- Fig. 2b: Ostothek in Rechteckform, İzmir, Museum, Inv. Nr. 5845
- Fig. 3a: Ostothek in Rechteckform, Adana, Museum, Inv. Nr. 1375
- Fig. 3b: Ostothek in Rechteckform, Alanya, Museum, Inv. Nr. 2629
- Fig. 3c: Ostothek in Rechteckform, İstanbul, Archäologische Museen, Inv. Nr. 1002
- Fig. 3d: Ostothek in Rechteckform, Alanya, Museum, Inv. Nr. 69.1.95
- Fig. 3e: Ostothek in Rechteckform, Antalya, Museum, Inv. Nr. A 251
- Fig. 4a: Ostothek in Rechteckform, Anamur, Museum, ohne Inv. Nr.
- Fig. 4b: Ostothek in Rechteckform, Alanya, Museum, Inv. Nr. 20.9.88
- Fig. 5a: Ostothek in Rechteckform, Side, Museum, Inv. Nr. 179
- Fig. 5b: Linke Nebenseite der Ostothek in Rechteckform, İstanbul, Archäologische Museen, Inv. Nr. 72.71
- Fig. 6a: Rechte Nebenseite der Ostothek in Rechteckform, Alanya, Museum, ohne Inv. Nr.
- Fig. 6b: Nebenseite eines Ostothekfragments in Rechteckform, Alanya, Museumsdepot, ohne Inv. Nr. Alle Aufnahmen von Verfasser

LITERATURVERZEICHNIS

- Asgari 1965: N. Asgari, *Kleinasiatische Ostotheken in Sarkophagform* (unpubl. Diss.) Istanbul, 1965.
- Asgari 1977: N. Asgari, "Die Halbfabrikate kleinasiatischer Girlandensarkophage und ihre Herkunft", *AA*, 329-380.
- Berges 1986: D. Berges, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens*, Freiburg, 1986.
- Berges 1993: D. Berges, "Frühe Girlandensarkophage in Kleinasien", in: G. Koch (Hrsg.), *Grabeskunst der römischen Kaiserzeit*, Mainz am Rhein, 23-35.
- Brandenburg 1978: H. Brandenburg, "Der Beginn der stadtrömischen Sarkophag-Produktion der Kaiserzeit", *JdI* 93, 277-327.
- Büsing-Kolbe 1978: A. Büsing-Kolbe, "Frühe griechische Türen", *JdI* 93, 66-174.
- Fittschen & Zanker 1979: K. Fittschen & P. Zanker, *Katalog der römischen Porträts in den capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom I*, Mainz am Rhein, 1979.
- Fittschen 1982: K. Fittschen, *Die Bildnistypen der Faustina minor und die Fecunditas Augustae*, Göttingen, 1982.
- Fleischer 1978: R. Fleischer, "Eine späthellenistische Ostothek aus Pisidien", in: *Classica et provincialia. Festschrift E. Diez*, Graz, 39-50.
- Fraser 1977: P. M. Fraser, *Rhodian Funerary Monuments*, Oxford, 1977.
- Gross 1940: W. H. Gross, *Bildnisse Trajans, Das römische Herrscherbild II, 2*, Berlin, 1940.
- Haarløv 1977: B. Haarløv, *The half-open Door*, Odense, 1977.
- Herdejürgen 1996: H. Herdejürgen, *Stadtrömische und italische Girlandensarkophage*, *ASR VI, 2*, Berlin, 1996.
- Himmelman 1970: N. Himmelmann, "ΜΙΑ ΟΣΤΟΘΗΚΗ ΑΠΟ ΤΗΝ ΚΙΛΙΚΙΑ ΣΤΗ ΛΕΥΚΩΣΙΑ", *RDAC*, 146-148.

- İnan 1956: J. İnan, "Die Skulpturen", in: J. İnan & A. M. Mansel & G. E. Bean, *Die Agora von Side und die benachbarten Bauten. Ausgrabungen 1948*, Ankara, 63-77.
- İnan & Rosenbaum 1966: J. İnan & E. Rosenbaum, *Roman and early byzantine Portrait Sculpture in Asia minor*, London, 1966.
- İnan & Alföldi-Rosenbaum 1979: J. İnan & E. Alföldi-Rosenbaum, *Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde*, Mainz am Rhein, 1979.
- Işık 1993: F. Işık, "Zur Kontinuitätsfrage der kleinasiatischen Girlandensarkophage während des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit", in: G. Koch (Hrsg.), *Grabeskunst der römischen Kaiserzeit*, Mainz am Rhein, 10-21.
- Karamut & Türkmen 1995: İ. Karamut & S. Türkmen, "Alanya Müzesi Ostotekleri", in: *Arkeoloji ve Sanat Dergisi*, İstanbul, 9-15.
- Kleiner 1957: G. Kleiner, "Hellenistische Sarkophage in Kleinasien", *IstMitt* 7, 1-10.
- Klenk 1924: H. Klenk, *Die antike Tür*, Giessen, 1924.
- Koch & Sichtermann 1982: G. Koch & H. Sichtermann, *Römische Sarkophage*, München, 1982.
- Koch 1989: G. Koch, "Der Import kaiserzeitlicher Sarkophage in den römischen Provinzen Syria, Palaestina und Arabia", *BJb* 189, 161-211.
- Koch 1993: G. Koch, *Sarkophage der römischen Kaiserzeit*, Darmstadt, 1993.
- Kraus 1953: T. Kraus, *Die Ranken der Ara pacis*, Berlin, 1953.
- Massner 1982: A.K. Massner, *Bildnisangleichung. Untersuchungen zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Augustusporträts* (43 v. Chr. - 68 n. Chr.), Das römische Herrscherbild IV, Berlin, 1982.
- Pekridou 1986: A. Pekridou, "Das Alketas-Grab in Termessos", *IstMitt Beih.* 32.
- Pfuhl & Möbius 1979: E. Pfuhl & H. Möbius, *Die ostgriechischen Grabreliefs II*, Mainz am Rhein, 1979.

- Pietrogrande 1935: A. L. Pietrogrande, "Nuova serie asiatica di urne e di piccoli sarcofagi", *BCom* 63, Heft 6, 17-38.
- Polaschek 1973: K. Polaschek, *Studien zur Ikonographie der Antonia minor*, Roma, 1973.
- Seeher 1993: J. Seeher, "Körperbestattung und Kremation - ein Gegensatz", *IstMitt* 43, 219-226.
- Sperling 1991: J. Sperling, "The last Phase of Troy VI and Mycenaean Expansion", in: *Studia Troica* I, Mainz am Rhein, 155-158.
- Strocka 1996: V.M. Strocka, "Datierungskriterien kleinasiatischer Girlandensarkophage", *AA*, 455-473.
- Waelkens 1982: M. Waelkens, *Dokimeion. Die Werkstatt der repräsentativen kleinasiatischen Sarkophage*, AF 11, Berlin, 1982.
- Waelkens 1986: M. Waelkens, *Die kleinasiatischen Türsteine*, Mainz am Rhein, 1986.
- Waelkens 1993: M. Waelkens, "Sagalassos. History and Archaeology", in: *Sagalassos* I, Leuven, 37-81.
- Wegner 1939: M. Wegner, *Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit*, Das römische Herrscherbild II, 4, Berlin, 1939.
- Wegner 1956: M. Wegner, *Hadrian, Plotina, Marciana, Matidia, Sabina*, Das römische Herrscherbild II, 3 Berlin, 1956.



- Fundorte
- Aufstellungsorte

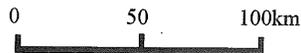


Fig. 1



Fig. 2a



Fig. 2b

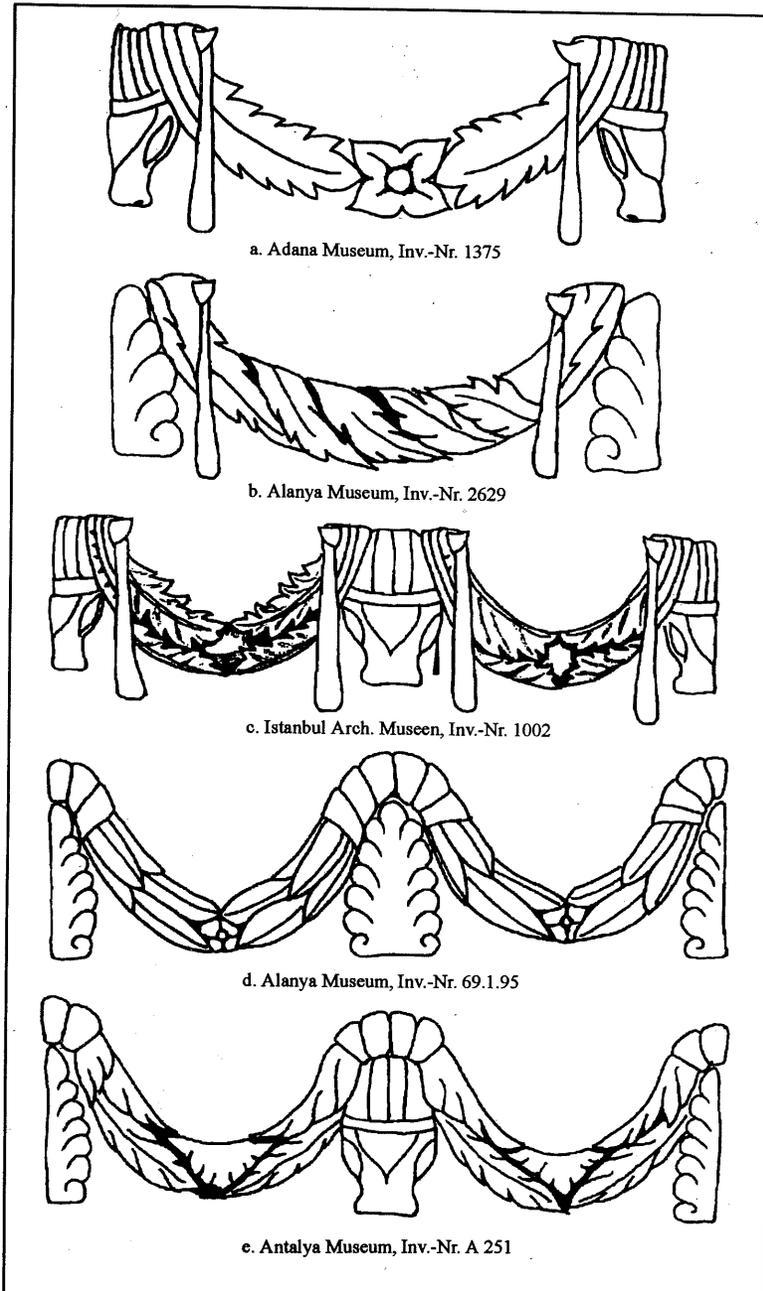


Fig. 3a-e



Fig. 4a



Fig. 4b



Fig. 5a



Fig. 5b

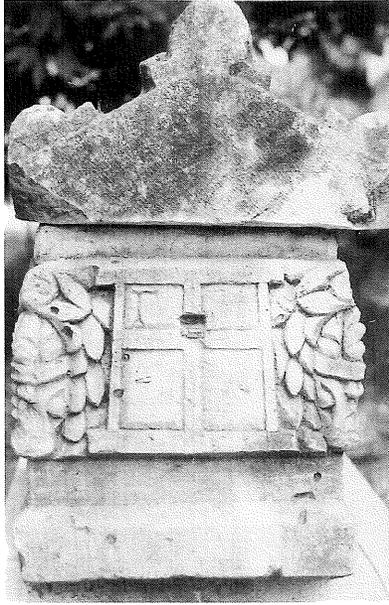


Fig. 6a



Fig. 6b